

## Windige Windel-Predigt 2. Feiertag 2011 Gesees Lukas 2

Liebe Christfest-Gemeinde!

Heute spreche ich über Windeln. Wie bitte, über Windeln? Ja, Sie haben ganz richtig gehört: über Windeln, über dieses winzige und fast etwas peinliche Detail in der Weihnachtsgeschichte. Und trotzdem ist das nicht ganz ohne, denn warum, bitteschön, werden diese Windeln gleich zweimal in der gleichen Geschichte erwähnt? Ist Ihnen das schon mal aufgefallen? Das muss doch etwas zu bedeuten haben. Die müssen doch wichtig sein! Zuerst heißt es: *Und sie gebar ihren ersten Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe.* Das erste Tun einer jungen Mutter an ihrem Neugeborenen, kaum dass es abgenabelt ist: Sie wickelt ihn. Eigentlich wäre es doch hundertmal weihnachtlicher und erhebender und heiliger gewesen, Lukas hätte uns erzählt: *Sie herzte ihr Kind und sang ihm vor Freude ein Wiegenlied?* Und dann: *Das habt zum Zeichen,* sagt der Engel den Hirten auf dem Feld, *ihr werdet finden das Kind, in Windeln gewickelt.* Schon wieder diese unsägliche Textile. Und wieso bitte ist das ein Zeichen? Das allererste, noch dazu? Jedes neugeborene Kind wird doch in Windeln gewickelt. Was hat diese ganze Windelei und Wickelei in der Weihnachtsgeschichte zu suchen, in der Geschichte des göttlichen Heilands als Menschenkind?

Vielleicht begreifen wir es, wenn wir die Geschichte vom Ende her lesen, denn auch am Ende des Lebens Jesu steht eine Einbindung, eine letzte Wickelung: Wie am Anfang des Weges der Maria nach Bethlehem, so taucht auch am Ende ein Mann auf mit Namen Josef. Josef aus Arimathia. Auch von ihm heißt es: Er war ein guter und gerechter Mann. *Dieser ging zu Pilatus und er ging gegen Abend* - nämlich an einem anderen *Heiligen Abend*, am Abend des Karfreitag - und bittet den Pilatus um den toten Leib Jesu. Nimmt ihn ab vom Kreuz, wickelt ihn in Leinenbinden und legt ihn in ein Felsengrab, worin noch niemand gelegen hatte. So ist die Grablegung Jesu seine letzte Bindung. Unübersehbar sind die Parallelen zur Weihnachtsgeschichte: Auch hier die *Bindung* - *in Windeln gewickelt*, und auch hier eine kleine *ausgehauene Gruft*. Die Futterkrippe der Heiligen Nacht war vermutlich nichts anderes als eine kleine ausgehauene Vertiefung in den Steinen des Stalls: *und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.*

Wir alle gehen diesen Weg: Nach der Ent-Bindung von unseren Müttern werden wir eingebunden. Unser nackter Leib wird zum 1. Mal eingekleidet, die Blöße bedeckt. Und das fängt mit Windeln an. Sie müssen fest sitzen und gut halten. Neugeborene sollen sich ja nicht von selbst daraus befreien können, sich ihrer Windeln selbst entwinden. Windeln sind unsere ersten Fesseln. Wir werden fest eingebunden in dieses Erdenleben. Erst recht damals in Bethlehem, als es noch keine High-Tech-Wegwerfwindeln gab, sondern eher *Binden* für den ganzen Leib, genauer gesagt: ein quadratisches Tuch - meistens aus Leinen - mit einem 6m langen Wickelband. Säuglinge, die auf diese Weise eingewickelt wurden, sehen auf Bildern aus wie verschnürte Päckchen. Von mir selbst gibt es noch solche Wickel-Fotos, auch wenn sich die Wickelmethoden inzwischen schon etwas weiterentwickelt hatten. Und am Ende: Ganz ähnlich. Wir alle werden irgendwann einmal zum letzten Mal eingekleidet und eingebunden und werden dann wieder so passiv und hilflos sein wie beim ersten Windeln. Deshalb werden die Windeln in der Weihnachtsgeschichte gleich zweimal genannt: doppelt genäht hält besser. Nackt kommen wir auf die Welt. Und werden - kaum der dunklen Mutterhöhle entronnen - gleich gebunden, gewickelt und gewandelt. Und genauso verlassen wir diese Welt. Wir werden, ohne uns dagegen wehren zu können, auch zu unserem Beschluss eingebunden - und abgewickelt. Die ersten und die letzten Taten, die Menschen an unserem Körper tun, enthüllen also,

wer wir Menschen sind in unserer nackten, hilflosen, bloßen Kreatürlichkeit. Und dafür sind die Binden, hier Windeln genannt, Zeichen - ent-hüllende Zeichen, die uns zugleich ein-hüllen. Das letzte Hemd hat keine Taschen. Das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden, das Kind *in Windeln gewickelt*. Man muss das hören in seiner ganzen unfeierlichen Härte. Auch die ersten Zuhörer der Weihnachtsgeschichte haben das sofort begriffen, als sie zweimal über dieses Kind hörten: *in Windeln gewickelt*. So enthüllend und so weise ist das Zeichen der Heiligen Nacht, das allererste Zeichen der Weihnacht vor allen anderen, noch vor Krippe und Stern, vor Christbaum und Kerzen, vor Gänsebraten und Geschenken und vor *Stille Nacht, heilige Nacht*.

Aber nun heißt es ja, dass ER in Windeln gewickelt wurde. ER: JC, von IHR: Maria, der von Gott Auserwählten. ER: Marias Erstgeborener, der ganz zu Gott gehört, ja der, in dem Gott selber Mensch wird. Mein Gott, Gott in Windeln gewickelt? Merken wir das noch, was für eine unerhörte Botschaft in diesem Zeichen verhüllt ist? Hätten wir doch bloß noch etwas von dem Entsetzen, das z.B. den Theologen Marcion im 2. Jhdt. gepackt hatte, als er über diese Geschichte nachdachte und zu predigen hatte. Der Mann hatte ein ausgesprochenes Gespür und einen tief religiösen Sinn für die Jenseitigkeit und die alles übersteigende Herrlichkeit Gottes, er hatte Geschmack und Sinn für das Unendliche und Fromme und Erhabene, das auch in diesen Weihnachtstagen wieder so viele Menschen in die Kirchen hat strömen lassen. Diesem Marcion waren die Armut und Niedrigkeit, das Elend und die Zweifelhaftigkeit der Geburt Christi in Stall und Krippe ein entsetzlicher Anstoß. Ein Skandal. Und so hat er in seinen Gemeinden die Weihnachtsgeschichte, ja, gleich alle Kindheitsberichte des Lukas und Matthäus einfach abgeschafft. Er lässt Christus zum ersten Mal in der Synagoge von Kapernaum in die Welt kommen, gleichsam mit einem Scheinleib, überirdisch, heilig, fast schwebend. Und man überliefert von ihm den Ruf: *Schafft endlich die Krippe fort und die eines Gottes unwürdigen Windeln!* Die Kirche hat ihn deshalb zum Ketzer erklärt und als Irrlehrer ausgeschlossen. Aber der Anstoß des Entsetzens und die Fragen des Marcion blieben: Gott in Windeln? Unsäglich und gräßlich! Martin Luther greift diese skandalösen Windeln wieder auf und zwar so deftig, wie ich es in diesem Gottesdienst am 1. Christtag kaum zu zitieren wage: *Gott scheidet und pisst in die Wiegen*, fährt dann aber so fort, dass man es getrost weiterlesen darf: *Darnach stirbt er am Kreuz als ein Dieb und Schelm! Soll das ein Gott sein?* Ja, dass das Gott ist, verhüllt in Windeln: Das ist das Wunder, das unermessliche und darum immer wieder zu verkündigende Wunder von Weihnachten: *In unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewige Gut*. Gott wird Mensch, *dir Mensch zugute* - in IHM, in dem Windelkind. Er kriecht uns unter die Haut. Und hier kann ich Martin Luther reden lassen, ohne auch nur ein einziges Mal zu erröten, wenn er den Trost des verhüllten Weihnachtswunders entfaltet: *Durch diese fröhliche Geburt dieses Kindleins, ist der ewige Gott in eine Person mit unserer menschlichen Natur vereinigt, und ist der Sohn wahrhaftig unser Fleisch und Blut...* Und dafür sind die Windeln eben das Zeichen: Gott ist solidarisch mit uns, selbst in den peinlichen Momenten unseres Lebensbeginns und erst recht in den hochnotpeinlichen Momenten, in der höchsten Not unseres Leidens und Sterbens. Es ist Gott selbst, der so geboren wird, der so den Weg aller menschlichen Natur auf sich nimmt, in Erniedrigung, in Kreuz, Not und Tod. Und das verhüllen die Windeln, gerade da, wo viele Maler sie am Krafreitagskreuz noch einmal gemalt haben: um die Hüften des Gekreuzigten, obwohl die Römer ganz bewusst den Gekreuzigten nicht nur das Leben, sondern auch alle Ehre und Selbstachtung nahmen, indem sie sie nackt und schamlos zur Schau stellten und ans Holz schlugen. Und es sind damals

wie heute nur die wenigsten, die sich bei diesem voyeuristischen Schauspiel zum Zeichen ihrer Scham und Schande das Haupt verhüllen.

Haben diese Windeln Jesu nun eine Bedeutung, heute, für uns? Seit der Nacht, in der Gottes Sohn geboren und gewickelt wurde, gehört jeder Mensch zu Gott. Niemand ist ihm so fern gerückt, als dass Gott in der Solidarität mit dem Wickelkind, mit dem Mann vom Kreuz, ihm nicht auch noch diese Liebeserklärung sagen möchte: Du Menschenkind gehörst zu mir, und gerade dich habe ich lieb. Windeln als Liebeserklärung? Ja, die eigenartigen Windeln sind Zeichen dafür, dass Gott auch unseren Leib meint und liebt, einen Leib, der in dieser Welt oft genug schweren Schlägen und Krankheiten ausgesetzt ist, hilflos, vergänglich, der preisgegeben ist allen Erniedrigungen und Torturen, mit denen Menschen andere in ein zitterndes Stück Fleisch verwandeln können, der in den Krankenhäusern oft genug künstlich am Leben erhalten wird. Aber seit dieser Nacht gilt, dass kein Mensch mehr des anderen Untertan, Produkt und Eigentum ist. Jeder ist seit der Nacht von Bethlehem auf ewig Eigentum und Kind des ewigen Königs.

Ein *ewiger König* in Windeln? Im alten Ägypten sprach man vom *Herrschen auf der Windel* und meinte nicht nur die Herrschaft eines Pharaos von Kindesbeinen an, sondern verherrlichte die Genialität des jeweiligen Herrschers schon in Windeltagen. Gegen dieses selbstherrliche Überschnappen von Menschen, gegen solchen Personenkult spricht die Weihnachtsgeschichte, indem sie ganz anders von den Windeln des Königs Jesu Christi spricht. Kein Wort aus dem Munde dieses Kindes. Ist Ihnen das schon einmal aufgefallen? Und am Ende vor den Diktatoren seiner Zeit schweigt er wieder. Denn seine Herrschaft geschieht im Zeichen des Kreuzes, der Erniedrigung, der Solidarität und einer Liebe, die den Tod aus Liebe nicht scheut. Und dann spielen schon wieder die *Windeln*, die *Binden* eine wichtige Rolle: Sie werden abgerollt, um den einzurollen und einzubinden, der für uns gestorben ist. Und das ist noch nicht einmal ihre letzte Rolle: In seiner Ostergeschichte erzählt Lukas von den Frauen, die früh am Morgen das Grab Jesu aufsuchen. Und die Worte gleichen frappierend den Worten der Weihnachtsgeschichte: Es begab sich aber - *wieder*, möchte man sagen - siehe, da traten zwei Männer in klarem Gewand zu ihnen. Und sie fürchteten sich. Wie die Hirten auf dem Felde. Die Männer aber sprachen zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Fast möchte man hinzufügen: Siehe, wir verkündigen euch große Freude! Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Und als sich dann auch noch Petrus aufmacht wie die Hirten nach der Engelsbotschaft mit dem windigen Windelzeichen und sich hineinbeugt in die Grabesgruft wie sich einst die Hirten über die Krippe beugten am Weihnachtsmorgen, da sieht er nur leinene Binden liegen. Sieht sie und weiß und glaubt: Mein Gott, das Kind in der Krippe, der Tote vom Kreuz: ER lebt! Und das habt zum Zeichen: Die Windel. AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.